

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Ki. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Montag, den 29. Oktober 1917

No. 297

Cadornas Niederlage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 28. Oktober.

In Italien schreiten die Verbündeten von Erfolg zu Erfolg. In unerhörten Kampf- und Marschleistungen haben die deutsch-österreichischen Truppen das schwierige Gebirge überschritten und die Ebene erreicht. Cividale wurde am 27. Oktober abends von deutschen Truppen, Görz am selben Abend von österreichisch-ungarischen Truppen erobert. In wenigen Tagen ist die Gefangenzahl auf mehr als 80 000 Mann gestiegen, und über 600 Geschütze sind erbeutet. Was sonst an Kriegsmaterial und Beute in dem zerklüfteten Berggelände steckt, läßt sich nicht annähernd angeben. Bei dem schnellen, siegreichen Vordringen blieb keine Zeit zur Zählung und Bergung. In wenigen Tagen hat Cadorna nicht nur den Gewinn eines 2 1/2-jährigen Krieges eingebüßt, in dem er allein bis zum 1. Juli d. J. 1 600 000 Mann liegen ließ, und der Italien bisher 23 Milliarden gekostet hat, sondern auch weite Strecken italienischen Gebietes dem Feinde überlassen müssen.

Vor diesen einzig dastehenden Erfolgen werden für immer die Lügen der Entente über den gesunkenen Kampfwert der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen verstummen müssen. Entsprechend dem guten Fortgang ist die Stimmung der Truppen kampfesfreudig und siegeszuversichtlich.

In Flandern wurden an der Küste mehrere feindliche Monitore und Zerstörer von unseren leichten Seestreitkräften und Seefliegern vertrieben. Auf zwei der Zerstörer wurden Treffer beobachtet.

Auf dem Großkampffelde folgte nach vormittags einsetzendem starkem Feuer ein feindlicher Angriff westlich des Houthoulster Waldes. Starker Masseneinsatz ließ Franzosen und Engländer nur einen unbedeutenden Streifen Boden in dem schlammigen Trichterfelde östlich Merckem gewinnen. Dieser Angriff erhöhte wiederum die ungeheuren blutigen Opfer unseres westlichen Gegners. Das feindliche Feuer blieb auch tagsüber lebhaft und steigerte sich teilweise am nächsten Morgen zum Trommelfeuer. Es dehnte sich in großer Stärke auch nördlich des Großkampffeldes, besonders beiderseits Dixmuiden, aus. Wiederholt wurden rückwärtige belgische Ortschaften planmäßig beschossen.

Görz und Cividale genommen.

100 000 Gefangene. — Ueber 700 Geschütze.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Oktober, abends.

In Flandern lebhaftere Feuertätigkeit bei Dixmuiden und am Houthoulster Wald. Am Oise-Aisne-Kanal bei Filain örtliche Kämpfe.

Im Osten nichts Wesentliches.

Die italienische zweite und dritte Armee sind im Rückzuge nach Westen. Unsere Verfolgung ist vom Gebirge bis zum Meer in schnellem Fortschreiten. An Gefangenen sind bis jetzt 100 000, an Geschützen über 700 gezählt.

* Großes Hauptquartier, 28. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Feuertätigkeit längs der Yser-Niederung wiederum stärker als früher, insbesondere bei Dixmuiden.

Zwischen Blankartsee und Straße Menin-Ypern schwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an. Morgens griff der Feind an der schwachen Einbruchsstelle südwestlich des Houthoulster Waldes erneut an, ohne größere Vorteile als am Vortage zu erzielen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise—Aisne-Kanal verstärkte sich die Feuertätigkeit bei Brancourt und Aizy-le-Chateau. Nachmittags stießen starke französische Kräfte tiefgegliedert am Chemin des Dames, östlich von Filain und südwestlich von Bray gegen unsere Linien vor. Sie wurden überall blutig abgewiesen. Bei Souain-Tahure und Le Mesnil in der Champagne führten unsere Stoßtrupps erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem östlichen Maas-Ufer unterhielten die Franzosen starkes Feuer auf die von uns im Chaumes-Walde kürzlich gewonnenen Gräben.

Auf dem
Oestlichen Kriegsschauplatz
und an der
Mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Die schnelle Weiterführung des gemeinsamen Angriffs am Isonzo brachte auch gestern volle Erfolge.

Italienische Kräfte, die unseren Divisionen den Austritt aus dem Gebirge zu verwehren suchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

Abends brachen deutsche Truppen in das brennende Cividale, die erste Stadt in der Ebene, ein!

Die Front der Italiener bis zum Adriatischen Meere ist ins Wanken gekommen. Auf der ganzen Linie sind unsere Korps im Nachdrängen.

Görz, die in den Isonzo-Schlachten vielumkämpfte Stadt, ist heute früh von österreichisch-ungarischen Divisionen genommen worden!

Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 80 000 gestiegen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze hat sich auf mehr als 600 erhöht.

Der Erste General-Quartiermeister,
Ludendorff.

*

Seine Majestät der Kaiser hörte heute den Generalstabsvortrag.

Der Packwagen.

Von

Richard Rieß, München.

Der kleine Anselm hat große blaue Augen und Haare blond wie Wachs, die ihm bis zu den Schultern hängen wie den Kindern auf alten Meisterbildern. Und einen kleinen, unschuldigen Mund.

In Wirklichkeit hat er freilich einen sehr großen Mund, und er nennt sich selber den Freßsack und den Räuber! Denn er ist ungezogen, seit der Papa im Kriege ist. Er weiß das auch, aber er findet das Ungezogensein viel lustiger als die Artigkeit und meint, der Papa werde ihn schon wieder artig machen... nach Friedensschluß. Er ist einsichtig genug, die Rute als Erziehungsmittel anzuerkennen und nimmt eine Tracht Prügel keinem Menschen übel. Freilich, besern kann ihn das nicht. Er faßt die Schläge als Ausgleich für Unarten auf, und wenn die Rechnung einmal glatt gemacht wurde, nimmt er den Kredit der Rute aufs neue reich in Anspruch.

Er weiß, die Mutti gibt ihm in allem nach und meint: Jetzt ist's Krieg, und da dürfen die Kinder eben ungezogen sein! Mit einem Schläge hat er alle Bildung vergessen, die ihm seine fürsorglichen Eltern beigebracht haben. Kein Gedicht kann er mehr auswendig, und seine Verachtung für alles Englische ist so groß, daß er die Sprachweisheit seiner englischen Bonne seligen Angedenkens weit von sich wies. Und von nun an „Duten Tag“ sagte, statt „Dat Bai!“ Denn

das G konnte er noch nicht recht, als die englische Bonne kam...

Doch das alles hat ja mit einem Packwagen nichts zu tun, und ich versprach euch doch eine Eisenbahngeschichte.

„Räuber“ und „Freßsack“ nannte er sich, der kleine Anselm. Oh, du selige Schokoladenzigarrenschachtel, die ich ihm mal mitbrachte, als ich eines Abends zu Besuch kam. Er nahm sie mit ins Bett, wie alles, was seinem Herzen nahe stand; die große Soldatennuppe, den roten Sprengwagen, den bunten Ball aus Gummi und das unzerreißbare Bilderbuch, das eines Morgens mit den deutlichen Spuren der kleinen Buben-zähne zerstückt am Boden lag...

„Versprichst du mir, nicht aus dem Kästchen zu naschen?“ fragte die Mutter.

Er versprach es.

Daher war am anderen Morgen die Schachtel leer. Dreiviertel Pfund Schokolade.

„Ich habe geträumt, Mutti. In der Nacht ist ein böser Mann detommen, der hat alle Zigarren wedder-raucht. Er und ich...“ Und da gerade der Papa dazu-kam, fügte der Schlaue seiner Erzählung noch bei: „Und wie alles fort war, da tam der Vati und hat mich mit der Rute dehaue, weil ich mir alles hab' defallen lassen.“

Hättet ihr dem Jungen etwas tun können? Er hatte auch seine Strafe schon vorweggeträumt...

„Anselm, wenn du noch einmal so ungezogen bist, schicken wir dich zu Onkel Fritz...“ Auch wenn du deine Ungezogenheiten nur im Traum begehst“, sagte die Mutter, die immer sehr gutes Deutsch sprach.

„Ja, zu Onkel Fritz... und im Packwagen schicken wir dich, hörst du: im Packwagen mußt du dann fahren!“

Der Onkel Fritz war Oberlehrer in Bunzlau und trug einen schwarzumrahmten Zwickel. Vor dem hatte der der Räuber Bange, in kindlicher Vorahnung der zwölf-jährigen Gymnasialzeit seiner Zukunft.

Aber die Sache mit dem Packwagen...?

Ein Packwagen war ein neuer Begriff für ihn.

Die Eltern vergaßen die Drohung. Anselm nicht. Den Packwagen vergaß Anselm nicht!

Ein halbes Jahr später fuhr man in die Sommerfrische; in eines der Dörfer unter dem Zobtenberge, Der Packwagen...???

„Wo ist denn der Packwagen, Mutti?“ fragte Anselm die Ahnungslosen.

„Dort!“ sagte die Mutter. Man verstaute gerade mancherlei in den machtvollen Leib des Wagens: Fahrräder, Körbe, Koffer, Kisten... Ueber die Berge der Kisten kletterten behende Packer und türmten die Güter, die hilflose Genossen ihnen reichten.

... das also war ein Packwagen... oh, lustig... war so ein Packwagen... „Schau mal, Mutti, da... ein Kistchen mit Kaninchen!“ jubelte der Räuber, der inzwischen gelernt hatte, das K zu sprechen!

Die Tage waren schön in diesem Juli. Da kamen denn eines schönen Sonnabends all die Breslauer Onkels und Tanten zu Besuch: Tante Harriet und Onkel Heinrich, Tante Lise und Onkel Lutz und auch der lustige Onkel Alfred war dabei. Und man beschloß, von Zobten aus, einen gemeinsamen Ausflug. Drei Stationen weit fuhr man mit der Bahn.

Der deutsch-österreichische Siegeszug.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Oktober.

Amlich wird verianghart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ist von unserer Isonzofront die letzte Fessel eines seit 2 1/2 Jahren ebenso glorreich wie opferbringend geführten Verteidigungskampfes gefallen. Sowohl auf der Karsthochebene als im Görzer Abschnitt wurde zum Angriff übergegangen.

Die Italiener hielten unserem Ansturm nirgends stand. Am Südlügel wurde Monfalcone durch unsere Truppen gewonnen. Oberhalb von Gradisca stürmte in der dritten Morgenstunde Major Mocsary an der Spitze seines tapferen Koeszoger Jäger-Bataillons Nr. 11 über die brennende Isonzobrücke auf das rechte Ufer hinüber und entriß dem Feinde den Monte Fortin.

Auf dem Kastell von Görz hielten Abteilungen des Karlovacrer Infanterie-Regiments Nr. 96 um 2 Uhr früh unsere Fahnen.

In rascher Feindverfolgung wurde westlich der Stadt der Isonzo übersetzt und die Höhe Podgora erstiegen.

Die Hochfläche von Bainsizza — Heiligengeist liegt — den Monte Kuk einbegriffen — hinter unserer Front. Bei Plava erzwangen sich unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Übergang über den Fluß.

Cividale ist in deutscher Hand. Ungestüm vorwärtsdrängend, allen Widerstand des Feindes brechend, gewannen unsere Verbündeten hier den Ausgang in die venezianische Ebene.

Die geschlagenen Armeen des Herzogs von Aosta und des Generals Capello haben bisher 80 000 Mann an Gefangenen eingeblüht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze wird gering auf 600 geschätzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien:

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Einsetzung des polnischen Regenschaftsrates.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 27. Oktober.

Im Warschauer Königspalast fand heute die feierliche Kundgabe der Einsetzung des polnischen Regenschaftsrates statt. Nach den glückwünschenden Ansprachen des Generalgouverneurs von Beseler und des Grafen Szeptycki dankte das Mitglied des Regenschaftsrates von Ostrowski in einer Rede den verbündeten Monarchen für die Einsetzung des Regenschaftsrates, der mit dem gegenwärtigen bedeutsamen Augenblick in die Ausübung der obersten Staatsgewalt im Königreich Polen eintrete, um das Volk Polens auf der Grundlage der Akte vom 5. November 1916 und 12. September 1917 seiner staatlichen Unabhängigkeit entgegenzuführen. Der Red-

ner dankte allen, die an dem Zustandekommen dieses Werkes mitgearbeitet haben, und sprach von der großen Verantwortlichkeit des Regenschaftsrates vor der polnischen Nation und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die verbündeten Monarchen.

Anschließend folgte in der St. Johanneskathedrale ein Festgottesdienst, bei dem nach dem feierlichen Pontifikalamte die Vereidigung vorgenommen wurde. Darauf wurde eine Botschaft des Regenschaftsrates an das polnische Volk verlesen, die der Bevölkerung auch durch Anschlag bekanntgegeben wurde. In der Botschaft wird darauf hingewiesen, daß die Akte der Monarchen der Zentralmächte vom 5. November 1916 und 12. September 1917 Polen einen Weg geöffnet haben, wie er ihm seit 120 Jahren nicht gegeben war. Der Regenschaftsrat solle den Grund legen für einen unabhängigen mächtigen polnischen Staat mit einer starken Regierung und eigener Wehrmacht, wie es die Vergangenheit Polens und die Bedeutung erforderten, die ihm in der heutigen staatlichen Gestaltung Europas zukommen soll. Es folgte eine Aufforderung zur allgemeinen Anteilnahme am Bau des polnischen Staates und zur Unterstützung des Regenschaftsrates, der von ihm ins Leben gerufenen Regierung und des Staatsrates durch Standhaftigkeit und Disziplin.

Zeppelin-Debatte im Unterhause.

Privattelegramm.

Genf, 27. Oktober.

Im englischen Unterhause kam es bei einer Ansprache über die Zeppelinangriffe zu peinlichen Szenen. Es wurden heftige Angriffe gegen die Regierung erhoben, die ihre Versprechungen, London zeppelnsicher zu machen, nicht erfüllt habe. Admiral Meux sagte in seiner Verteidigung der Regierungsmaßnahmen, seiner Meinung nach sei es ein großer Segen, daß die Zeppeline in der letzten Freitagnacht nicht gesehen worden seien und daß infolgedessen keine Abwehrkanonade stattfand. Bei einem der letzten Angriffe seien 20 000 Explosivgranaten abgefeuert worden, von denen jede in 20 oder 30 Stücke zerplittert sei, so daß London von seinen eigenen Abwehrgeschützen mit ungefähr einer halben Million Eisenstücken bombardiert wurde. Der Finanzminister konnte endlich das Haus durch folgenden Ausspruch beruhigen: Wenn der Geist, der aus den heutigen Reden spricht, wirklich den Geist des Hauses repräsentiert, dann müßte ich meinen, jede Hoffnung daran verzweifeln zu lassen, daß wir siegreich aus diesem Kriege hervorgehen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet laut „Voss. Ztg.“ aus London: Infolge der letzten Luftangriffe auf London hat die Regierung umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen, um die Gefährdung von Menschenleben zu bekämpfen. Abgesehen von den rein militärischen Abwehrmaßnahmen werden jetzt, besonders in den östlichen Stadtteilen, große und stark gesicherte Tunnels gebaut, die viele und freie Zugänge haben, so daß beim ersten Alarm sich die Menge hineinflüchten kann. Ferner wurden Schuppen mit riesigem Umfange und sieben- und mehrfachen Deckungen in verschiedenen Stadtteilen errichtet, welche erfahrungsgemäß von keinerlei Explosivstoffen gesprengt werden können.

der Onkel war ... weil er zu spät kam ... Und Affen ...

Man lachte viel bei diesem Ausflug. Denn während der Räuber auf der Wiese des Gartenlokals spielte, gab die Mutter, die immer gutes Deutsch sprach, in wohlgeordneter Rede die lustigen Untaten der letzten Woche zum besten. „Er ist entzückend ungezogen“, sagte die Tante Harriet. „Na, hör mal, Du bist mir eine rechte Pädagogin“, meinte darauf die Tante Lise, die selber zwei Buben hatte. „Na, ist er etwa nicht geliebt?“ meinte Tante Harriet. Und als der ehrgeizige Onkel Lutz vorwurfsvoll feststellte: „Meine Jungen sind auch geliebt und auch ungezogen“, wechselte man das Thema und sprach fortan von den Buben Onkel Lutzens ...

Mit dem Siebenuhrzuge strebte man heimwärts. Schwarze Scharen von Ausflüglern schoben sich dem Bahnhofe zu. Anselm ging an der Hand des Onkels Fred.

Der Zug donnerte näher, hielt an und tausend Hände öffneten die Abteile, die nur noch geringe Unterkunstmöglichkeiten boten. Das Publikum drängte. Der Stationsvorsteher auch. Nur wenige Minuten waren für den Aufenthalt auf der kleinen Station vorgesehen, aber die Masse der Reiselustigen erschöpfte sich nicht. „Einsteigen, einsteigen!“ riefen die Beamten.

Onkel Lutz schwitzte in hellen Tropfen, Tante Harriet schimpfte, Tante Lise schwur, sie mache niemals wieder einen Ausflug, und Onkel Fred — schob davon, Zuschlagkarten zu lösen ... für die zweite Klasse.

Als man glücklich beisammen saß und sich der bequamen Polster freute, und als Tante Lise gerade sagte: „Seht ihr, mit der Ruhe ist alles zu machen“, kam plötzlich von irgendwoher die Frage: „Um Gottes willen, wo ist denn der Anselm?“ Richtig, das Kind war nicht im Wagen. Die Mutter faßte sich ans Herz. „Wer ... wer ... wo ...?“ sagte sie und vergaß, ganz gegen ihre Gewohnheit, den Satz schulgemäß zu vollenden. Alle schluckten an Worten ... sie konnten gar nichts sagen. Dann brachten sie ein schmerz-

18 500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 27. Oktober.

Im Aermel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 18 500 Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete englische Dampfer, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Gamma“, 3111 Tonnen, und der englische Segler „Eldra“. Außerdem wurde ein tiefbeladener Dampfer torpediert, der jedoch schwer beschädigt eingeschleppt werden konnte.

Nördlich Ostende kreuzende leichte Streitkräfte des Gegners wurden am 27. Oktober nachmittags gleichzeitig von unseren Torpedobooten mit Artillerie und einer großen Zahl von Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Obwohl der Feind beschleunigt nach Westen abmarschierte, wurden ihm mehrere Treffer beigebracht. Die eigenen Streitkräfte sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Agenturen Havas und Reuter haben die Nachricht verbreitet, daß der Kommandant des deutschen U-Bootes „U. B. 49“ (Werftnummer 293), das von der spanischen Regierung in der Werft von La Carraza bei Cadix interniert war, durch das Weichen aus der Internierung sein Ehrenwort gebrochen habe. Nachdem der Kommandant in Berlin durch eine besondere Kommission eidlich vernommen worden ist, kann festgestellt werden, daß der ihm gemachte Vorwurf jeder Begründung entbehrt.

Nach dieser eidlichen Aussage hat der Kommandant die Abgabe des Ehrenwortes, nicht zu fliehen, die ihm von dem Generaladjutanten von San Fernando, dem Befehlshaber von La Carraza, angeschlossen wurde, für sich und seine Offiziere ausdrücklich und unter Berufung auf einen Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers verweigert. Er ist infolgedessen mit seinem U-Boot durch Kriegsschiffe und Marinekommandos hart bewacht worden. Auch hat man ihn veranlaßt, wichtige Teile der Maschinenanlagen und der Steuerung des Bootes den spanischen Behörden zu übergeben. Trotzdem gelang ihm die Flucht, weil er die fehlenden Teile aus Bordmitteln ersetzte und den zur Instandhaltung der Akkumulatoren-Batterien erforderlichen Brennstoff erhalten konnte.

Die spanischen Angaben, auf die sich Havas und Reuter berufen, sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Kommandant für eine ihm persönlich gestattete Reise nach dem nahe von La Carraza gelegenen San Fernando innerhalb der ihm durch den Allerhöchsten Befehl erteilten Befugnisse ein beschränktes Ehrenwort abgegeben hatte.

Er wünschte nämlich mit dem Marineattaché bei der kaiserlichen Botschaft telegraphisch zu verkehren, was nicht in La Carraza, wohl aber in San Fernando möglich war. Für die erforderliche Reise nach San Fernando und zurück und für den Aufenthalt dort gab er deshalb sein Ehrenwort mit der Maßgabe, daß es nur bis zu dem erwarteten, aber tatsächlich nicht erfolgten Eintreffen des Marineattachés in La Carraza gelten sollte. Da der Kommandant die Reise nach San

liches „Um Gottes willen“ zustande, und Onkel Lutz riß die Fenster hinunter und warf seinen Kopf durch die Oeffnung. Aber die Station lag schon weit im sinkenden Abend. Einer kam schließlich auf den erlösenden Gedanken: „Fred hatte das Kind übernommen. Wo hast du ihn denn gelassen, Fred? Nun sage doch ... Hörst du nicht? Habt ihr schon einmal so einen Menschen gesehen ... ?!! Ja um des Himmels willen!! O Gott, wie konnten wir dir auch das arme Kind anvertrauen ...!“ Und die Mutter weinte und sagte immerfort: „Das arme Kind! Mein armes Kind!“ Fred sagte: „Kinder, erlaubt mal ... nehmt doch einen Moment lang Vernunft an ...“

„Seht nur ... ihm kommt noch Geld dabei heraus. Begreifst du denn gar nicht, was du getan hast? Das arme Wurm wird sich zu Tode fürchten ... Um Himmels willen, was sollen wir denn tun?“

Fred riet: „Ruhig weiterfahren — Ich steige in der ersten Station aus, erkundige mich telephonisch, ob ein Kind auf dem Bahnhofe zurückblieb und telegraphiere euch ...“

Aufgeregt stritt man über den besten Weg des Handelns. Als der Zug schließlich anhielt, vergaß man Onkel Lutzens Rat, die Notbremse zu ziehen, und stieg insgesamt aus.

Inzwischen marschierte der Räuber auf dem Bahnsteig des Ausflugsortes hin und her. Als er, von Onkel Freds Hand frei, den Zug entlang gelaufen war, um den Packwagen zu suchen, hatte die Lokomotive plötzlich angezogen, und der Zug war vor dem Scheitern einfach davongefahren. Da kamen dem Räuber freilich zuerst die Tränen, aber solch ein Bahnhofsso viel des Anschenswerten, daß alle Särge beigegeben war. Der Stationsvorsteher nahm sich seiner an: „Ich wollte gern im Packwagen fahren“, erzählte der Räuber. „Wie Onkel Fred, als auch so großer Andrang war. Und Kühe und Karnickel und Affen.“ Und als der gute Onkel mit der roten Mütze fragte, wohin der Bub' denn gehöre und wer sein Vater sei, da erzählte er die ganze Familiengeschichte mitsamt

Fernando nicht ausgeführt hat, ist der Fall, auf den sich das Ehrenwort bezog, überhaupt nicht eingetreten.

Der erste amerikanische Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 28. Oktober.

Einige Bataillone unseres ersten Expeditionskorps, die ihre Ausbildung fortsetzen, um als Kerntuppe für die Ausbildung zukünftiger Korps zu dienen, haben gemeinsam mit kriegsgewohnten französischen Bataillonen auf einem ruhigen Abschnitt der französischen Front Oräben der ersten Linie bezogen. Unsere Truppen werden unterstützt durch einige Batterien unserer Artillerie im Verein mit kriegsgewohnten französischen Batterien. Die Lage in dem Abschnitt bleibt normal. Unsere Mannschaften gewöhnen sich in glücklicher Weise an das Leben in den Schützengräben.

Kriegszustand mit Brasilien.

Privattelegramm.

Berlin, 27. Oktober.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Wie Havas aus Rio de Janeiro erfährt, genehmigten Kammer und Senat einstimmig das Bestehen des Kriegszustandes zwischen Brasilien und Deutschland.

Kammer und Senat ratifizierten einstimmig das Vorhandensein des Kriegszustandes zwischen Brasilien und Deutschland. Der Präsident der Republik gab dieser Kundgebung seine Zustimmung. Zwei Torpedobootszerstörer erhielten den Befehl, sich nach Bahia zu begeben und von dem dort im Hafen liegenden deutschen Kanonenboot Besitz zu ergreifen. Die Verhaftung der Besatzung des Kanonenbootes steht bevor.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 27. Oktober.

Mazedonische Front. Bei Bratindol, westlich Bitolia, wurde durch unsere Artillerie während der Nacht ein Angriff gemacht, der lebhaft durch die feindliche Artillerie erwidert wurde. Im Cerna-Bogen mehrere kurze Feuerorkane. Auf anderen Abschnitten Sperrfeuerkampf.

Dobrudschaftfront. An einzelnen Stellen wechselseitiges Artillerie- und Gewehrfeuer.

Pour le mérite. Seine Majestät der Kaiser hat dem Kommandeur der 12. Infanterie-Division, General Lequis, und dem bereits im Heeresbericht vom 27. d. M. genannten Leutnant Schnieber vom Infanterie-Regiment Nr. 63 den Orden Pour le mérite verliehen. Leutnant Schnieber ist am 2. September 1914 zum Offizier befördert worden.

Kurze Nachrichten. Ein Telegramm des „Secolo“ aus Athen berichtet, dass es der Regierung gelungen sei, den Chiffreschlüssel für den Depeschwechsel des griechischen Hofes zu entdecken.

Grosses Aufsehen erregte im Haag das an Wilson gerichtete Protestschreiben des bisher entfremdeten Präsidenten des holländischen Ueberseetrusts gegen die Abschneidung der amerikanischen Lebensmittelfuhr und die Beschlagnahme der holländischen Schiffe.

den täglichen Menüs der letzten Woche. Und dann erkundigte er sich nach dem Packwagen, und warum denn die Züge so schnell wegführen, ehe alle Kinder eingestiegen waren...

Da gerade klingelte das Telephon, und Onkel Fred fragte, ob der Räuber noch lebe. Und ob er sich nicht vor Angst und Sehnsucht verzehre. Ja, hieß es darauf, er sei sogar sehr vergnügt und verzehre die Bonbons, die ein Bahnbeamter ihm aus dem Automaten gezogen hat... „Mit dem nächsten Zuge schicken wir ihn heim...“

Da lachte der böse Onkel Fred am anderen Ende des Drahtes!

Aber die Mutti und die Tanten und der Onkel Lutz waren immer noch sehr böse und besprachen alle Möglichkeiten schrecklicher Dinge, die sich hätten ereignen können, und die Tante Lise sagte, sie könne gar nicht daran denken... Sie dachte aber immerfort daran.

Die Tränen wurden nicht trocken in den Augen der armen Hinterbliebenen, und man weinte auch dann noch, als der Nachtzug schon in der Station stand. Onkel Fred suchte die Wagenreihe ab. Ganz hinten fand er den Räuber... im Packwagen stand er und turnte über einen Eierkorb und klatschte in die Hände, als er den Onkel widersah.

Die Mutti sagte nur immer: „Mein gutes Kind... strahlte über das ganze Gesicht und erzählte, daß dies die herrlichste Reise in seinem ganzen Leben sei. Und ob die Mutti ihn wirklich im Packwagen zu Onkel Fritz schicken würde, wenn er noch einmal ungezogen sei...“

Die Mutti sagte nur immer „Mein gutes Kind... mein goldener Junge... mein liebes, liebes Räuberle...“

Und die Tanten drängten sich um ihn.

Und der Onkel Lutz fühlte ihm den Puls.

Und alle, alle warfen dem Onkel Fred ganz grimmige Blicke zu.

Aber der Räuber verstand das alles nicht...

Die Verteidigung Petersburgs.

Drahtbericht des W. T. B.

Moskau, 28. Oktober. (P. T. A.)

Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Nach einer wichtigen Unterredung in Pskow, an der Kerenski, der Kriegsminister und zahlreiche Generale teilnahmen, wurde der Verteidigungsplan von Petersburg des Generals Tscherenissow angenommen. Die Festungen um Petersburg sollen in den drei Hauptrichtungen, aus denen der Feind vorstoßen kann, von Reval, von Hapsal und von Pernau her, verstärkt werden, ebenso die Küstenverteidigung Finnlands.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

SPIELFOLGE:

1. „Longwy-Marsch“ Becker
2. Ouverture „Diebische Elster“ Rossini
3. „Bauerntanz“, Charakterstück Schönfeld
4. „Wiener Blut“, Walzer Strauß
5. Ungarische Weisen Hubay
6. a) „Bjorneborganes“, historischer Marsch
- b) „August der Starke“, „ „

Der vorzüglich unterrichtete Mitarbeiter von „Hufvudstadsbladet“ in Helsingfors erklärt, man könne sich keine Vorstellungen machen, welchen Eindruck die Meldung von der Räumung Petersburgs hervorgerufen habe. Alles habe den Kopf verloren. Die Bahnhöfe seien umlagert. Die Panik übertreffe alles bisher Dagewesene. Innerhalb der vorläufigen Regierung herrsche ebenfalls eine derartige Verwirrung, daß man nicht ein noch aus wisse. Die Leute, die mit Kerenski gesprochen hätten, erklärten, dieser sei bestürzt wie nie zuvor.

Der provisorische Rat hat Veränderungen im Oberkommando gutgeheißen. Generalissimus der Nordfront wurde General Wolotschenko; Armeeführer wurden die Generale Notbeck, Tscherenissow und Pronptow. Die neuen Armeeführer sind alle junge Offiziere, die sich durch Energie und Initiative hervorgetan haben. Auch der Generalquartiermeister des Großen Hauptquartiers, General Romanowski, wurde abgesetzt und durch Generalmajor Diderichs ersetzt.

Die vorläufige Regierung hat dem Vorparlament einen dringenden Gesetzentwurf betreffs Besteuerung der Erbschaften unterbreitet.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Skobelew, der Bevollmächtigte des Sovjet für die Pariser Konferenz, erklärte, nach dem Einblick hinter die Kulissen sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß Rußland schleunigst Frieden schließen müsse.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Stockholm: „Stockholms Tidningen“ meldet aus Haparanda, daß die russische Garnison auf den Alands-Inseln in diesen Tagen von ihrer vorgesetzten Behörde die Anfrage erhalten habe, wieviel Zeit und Tonnage für eine etwaige Räumung der Inseln nötig sei.

Luthers Weg zur Höhe.

Vier Jahrhunderte trennen uns von dem Hammer-schlag, mit dem der Augustinermönch das Tor der Wittenberger Schloßkirche und mit ihm die Welt erdröhnen ließ. An solchen Zeitpunkten ist es angemessen, in Andacht und Gedächtnis zu verweilen und den Blick vergleichend auf die Gegenwart zu richten. Sind doch zu allen Zeiten unüberbrückbar scheinende Weltanschauungen und die von Haß und Neid genährten Gegensätze als Quelle aller Leiden anzusehen, die einen zu schwindelnder Höhe sich türmenden Kalvarienberg bilden, auf dessen Gipfel sich die feindlichen Parteien erst die Hände reichen, wenn ungezählte Opfer beim Aufstieg an den einzelnen Stationen zusammengebrochen sind.

Auch der Mansfelder Bergmannssohn hat Not und Entbehrung schon in der frühesten Jugend geschaut. Dazu kam noch ein Hang zu frommer Glaubensmystik, die ihn sich von der Welt abscheiden ließ. Hatte er doch der heiligen Anna ein Gelübde zu erfüllen, als sie ihn aus den Schauern eines Gewittersturms gnädig errettet hatte. So nahm ihn an der Schwelle des Jünglingsalters die Einsamkeit des Klosters auf, noch ehe er so recht im Leben war. Im Gegensatz und doch auch in beachtenswertem Widerspiel mit Karl V., der erst nach Vollendung seines Lebenswerkes an stille Klostermauern pochte. Die Wege dieser beiden Großen hatten nicht zusammengeführt. Vielleicht fehlte nur die rechte Gelegenheit zum geeigneten Berührungspunkt, daß aus dem kaiserlichen Widersacher ein freundlich-willfähriger Schutz- und Trutzherr geworden wäre. Doch Luther war wohl ein zu schlichter Mann, auch ein zu stolzer Geist, um auf den Wegen zu kaiserlicher Gunst zurechtzufinden. Deshalb gelang es auch dem diplomatisch-weltmännischen Miltitz nicht, den hochverdächtigen, ja ketzerisch schon genannten Ordensbruder umzulenken. Und ebenso biß sich an seinem harten Schädel der mit allen Winkelzügen ge-

Die Konferenz der Politiker nahm zum Schluss der Besprechung über Krieg und Frieden eine Entscheidung an, in der es heißt: Trotz des Triumphes der deutschen Flotte in der Ostsee und der ernstlichen Bedrohung Petersburgs weist die öffentliche Meinung jeden Gedanken an einen Verrat der Sache der Alliierten und an einen Sonderfrieden ab. Die Konferenz glaubt bestimmt, daß das russische Volk die Kraft finden wird, den Krieg bis zu einem den Interessen und der Ehre Rußlands entsprechenden Ergebnis weiterzuführen.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt, den russischen Versicherungsgesellschaften und Gesellschaften gegenseitigen Kredits solle künftig nur gestattet werden, ihre freien Mittel in Obligationen der Freiheitsanleihe oder späterer Kriegsleihen anzulegen.

Vaterländischer Abend in der „Lutnia“. Im Saale der „Lutnia“ wurde gestern ein vaterländischer Abend veranstaltet, der sich durch ein ernstes und würdiges Programm auszeichnete. Die Einleitung bildeten der erhabene „Deutsche Sieges- und Friedenssang“, den der Komponist selbst, Herr Musikmeister Schönfeld, mit seiner Kapelle zu Gehör brachte, und die wuchtige Löwische Ballade „Prinz Eugen“. Herr Oberleutnant Dr. Herold hielt dann in knappen Worten eine zu Gemüt gehende kernige Ansprache, deren Thema die beiden Worte „Dank und Stolz“ waren. Heißer Dank gebühre Deutschlands Kämpfern, die da an den Fronten und weit draußen auf den Meeren treue Wacht halten für des Vaterlandes Ruhm. Und Stolz muß jeden Deutschen erfüllen, dem es vergönnt ist, in dieser großen Zeit, in der so gewaltige Kulturarbeit trotz Not und Tod geleistet wird, zu leben. Mit einem dreifachen Hurra und der „Wacht am Rhein“ schloß die Rede, für die die Feldgrauen reichen Beifall spendeten. Bruchstücke aus Wagners „Siegfried“ leiteten dann zu dem zweiten Vortrag über, in dem Herr Hauptmann Kurth ein Bild unserer glänzenden militärischen Lage und unseres kraftvollen Wirtschaftszustandes gab. Eingehend erörterte der Redner die Finanzpolitik und die unbedingt sichere Kapitalanlage, die die deutsche Kriegsleihe darstellt. Mit weiteren Musikstücken schloß der harmonische Abend, dessen Vorbereitung das besondere Verdienst des Herrn Leutnants Lenssen war. Es ist zu hoffen, daß derartige Veranstaltungen, die immer den Beifall der Soldaten finden würden, recht oft wiederholt werden. Nur müßten sie dann auch rechtzeitig angekündigt werden, damit auch weitere Kreise sich beteiligen und insbesondere auch die reichsdeutschen Helferinnen daran teilnehmen können.

Schachturnier in Wilna. In Vorbereitung befindet sich ein Schachturnier im Spiel- und Lesezimmer des Deutschen Soldatenheimes, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. Schachspieler haben jetzt schon Gelegenheit, sich dort einzuspielen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 27./28. 10. 1917.

27. 10. 7 nachm.	Temperatur + 8 C	Höchsttemperatur
28. 10. 1 vorm.	„ + 5,5 „	+ 10 C
7 vorm.	„ + 4,5 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 10 „	- 2 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderlich, vorwiegend trocken, warm.

stiger Gymnastik vertraute Dr. Eck die spitzen Zähne aus, obwohl er sich vermessen hatte, in kurzer Frist das armselige Mönchlein zum Widerruf zu bringen. Wie mag des päpstlichen Vertrauten und großen Gelehrten bittere Galle noch geschwollen sein, als ihm der Mönch durch wundersame Schöpfung auch noch das eigene Bibelwerk in Schatten stellte. Und auch in allem anderen führte der große Reformator sein Werk zu Ende. So war es ihm vergönnt, zum Schluß in ein gelobtes Land zu schauen und reiche Segnungen zu ernten. Die Sorgen blieben ihm erspart, da er nicht mehr die neue Zeit erlebte, in deren Dämmerung schon blutrote Flammen am Horizont emporschlugen. Wie Moses einst gekämpft hatte: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und mein Volk ausführen soll aus Aegypten. Sende nicht mich, sende einen anderen“, so mag auch Luther gerungen haben, ehe er den ersten Nagel in die Schloßkirche trieb, um seine Thesen wider den Ablass der Welt vor Augen zu führen. Aber weder Rücksicht auf weltliche und geistliche Macht, noch die Schrecken ihrer Gewaltmittel, mit denen unbequeme Geister gar schnell beseitigt wurden, konnten ihn bewegen, vom Bau der neuen Glaubensburg abzustehen. —og—

Ein Columbus-Denkmal in Sevilla. Auf Anregung der Zeitung „El Liberal“ in Sevilla wurde eine öffentliche Sammlung veranstaltet, deren Ertrag für die Herstellung eines großzügigen Columbus-Denkmal bestimmt ist. Die mit der Arbeit beauftragten Künstler sind ein Architekt und ein Bildhauer aus Sevilla. Das Denkmal soll sich inmitten eines Bassins erheben, das die schönste Promenade Sevillas schmückt, und das ganz in der Nähe des Ortes liegt, wo die berühmte Sevillaner Messe abgehalten wird. Auf dem aus dem Becken auftauchenden Unterbau erhebt sich das drei Meter hohe Piedestal, das zwei 2 1/2 m hohe Säulen trägt. Auf diesen ruht ein Gesims von 2 1/2 m, auf dem wiederum die Kolossalfigur eines Löwen thront. Die Gesamthöhe des Denkmals soll 24 m übersteigen.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreis an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Flieger. Ihre Ehefrau hat das Recht, die Entscheidung des Mieteinigungsamtes anzurufen oder falls ein solches in Ihrem Wohnorte noch nicht besteht oder mit den den Einigungsämtern durch die Verordnung vom 26. 9. 1917 gegebenen Befugnissen ausgestattet ist, sich an das Amtsgericht zu wenden. Die eine oder andere Stelle hat darüber zu entscheiden, ob die Kündigung bestehen bleibt oder zurückzuweisen ist. Aber selbst wenn der Hauswirt Recht erhalten sollte, nützt ihm das auch noch nichts, da, solange Sie im Felde stehen, eine Räumungsklage nicht durchgeführt werden kann.

Masuren. Ihren Anspruch auf Versorgungsgebühren können Sie erst bei Ihrer endgültigen Entlassung aus dem Militärdienst geltend machen. Ob man Ihnen die Verstümmelungszulage zuerkennen wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Hat der Arzt Recht, das heißt erlangt der Arm einen Teil der alten Kraft wieder, so würden Sie wohl die Kriegszulage, aber nicht die Verstümmelungszulage erhalten.

Schwester S. Lederjacken reinigt man am besten mit Terpentin und einem wollenen Lappen. Sind sie sehr fleckig, so löst man etwas Hirschhornsalz in heißem Wasser auf, läßt es abkühlen und reibt die Flecke damit ab, oder man wäscht sie mit mildem Essigwasser. Nach dem Reinigen putzt man das Leder mit schaumig geschlagenem Eiweiß (nicht Erweißschnee). Das Leder kann auch mit einer Mischung von Essig und Öl aufgefrischt werden, doch ist dann sehr nachhaltig mit trockenen Tüchern nachzureiben.

A. B. 105. Reichen Sie auf dem Dienstweg ein Gesuch um Versetzung zu Ihrer alten Kolonne ein.

P. 2. Ihre Annahme, daß das 10. Armeekorps den Kriegswitwen Lebensmittel überweist, trifft nicht zu; jedenfalls ist uns hierüber nichts bekanntgegeben worden.

M. G. 10. Prämien auf einen Kriegsjungen werden nicht gezahlt. Wohl aber gewährt der Staat bei Bedürftigkeit Frauen von Kriegsteilnehmern eine Reichswochenhilfe. Diese besteht aus einem Wochengeld von 1,50 M. täglich für 8 Wochen und einem Stillgeld von 50 Pf. täglich für 12 Wochen, aus 10,00 M. Hebammengeld und 25,00 Mark Zuschuß zu den allgemeinen Unkosten der Entbindung. Falls der Ehemann vor seiner Einberufung Mitglied einer Kasse war, ist der Antrag bei dieser Krankenkasse zu stellen, im anderen Falle ist der Antrag an das zuständige Gemeindeamt zu richten.

Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat November zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Post. f. Die Teuerungszulagen werden auch den zum Kriegsdienst eingezogenen Beamten gezahlt. Als Postunterbeamter gehören Sie zur Gruppe 1, würden also beim Vorhandensein

von 2 Kindern 40 M. monatlich oder 480 M. pro Jahr an alten Teuerungszulagen erhalten, hierzu kommen an neuen Teuerungszulagen 360 M. und für jedes Kind $2 \times 36 = 72$ M., so daß Ihnen insgesamt $480 + 360 + 72 = 912$ M. zustehen. Hiervon kommen bei einem Zivildienstinkommen von 2100

Mark in Anrechnung $\frac{2100}{4} = 525$ M., so daß Sie an Teuerungszulagen $912 - 525 = 387$ M. erhalten. 2. Einen Anspruch auf Beförderung haben Sie nicht; auch steht es im Ermessen der Truppenteile, einen jüngeren Unteroffizier unter Uebergang eines dienstälteren zum Vizewachmeister zu befördern.

K. M. Einen Ort Nama konnten wir in unseren geographischen Nachschlagewerken nicht feststellen, es könnte sich aber eventl. um ein neu eingerichtetes Gefangenlager handeln. Wir halten es aber für sehr viel wahrscheinlicher, daß der Ort Namangan gemeint ist, in Russisch-Zentralasien, Provinz Ferghana, Generalgouvernement Turkestan.

Sch. 50. „Bäcker- und Konditor-Zeitung“, Verlag F. A. Günther & Sohn, Berlin, Schönbergerstr. 9. — „Die deutsche Bäckerei“, Verlag G. Sturm, Berlin, Friedrichstr. 246. „Deutsche Bäcker- und Konditor-Fachzeitung“, Verlag Parreusius, Berlin, Großbeerstr. 87, und die „Internationale Rundschau für Bäckerei und Konditorei“, Verlag Hartmann, Berlin, Michaelkirchstr. 20.

Leutn. F. 954. Die Militärbuchhandlungen von Liebel, Berlin, Kurfürstenstr. 23, und Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68/70, werden Ihnen jene Lieder besorgen können. **Dünnebler.** Kriegstraute Frauen erhalten nur dann eine Unterstützung, wenn sich ihre Lebensverhältnisse durch die Eheschließung verschlechtert haben. Erreicht das Einkommen Ihrer Tochter auf dem Arsenal monatlich 125 M., so kann ihr die Unterstützung verweigert werden.

K. D. 48. Versicherungsfachschulen gibt es bis heute in Deutschland nicht, doch werden an allen Handelshochschulen Vorlesungen über Versicherungslehre gehalten. So liest an der Kölner Handelshochschule Prof. Dr. Stier-Somlo über privates Versicherungsrecht, Landesrat Schmittmann über unsere sozialen Versicherungen; an der Berliner Handelshochschule der Generaldirektor der Preuß. Lebensversicherungs-Akt.-Ges. Reg.-Rat Dr. Hager über das Recht des Versicherungsvertrages; Prof. Dr. Frhr. v. Liebig über die Feuerversicherung. Wegen der Literatur über Versicherungswesen wenden Sie sich an die Buchhandlung von Gsellius, Berlin, Mohrenstr. 52.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Montag, den 29. Oktober 1917:

Kleine Preise. Zum zweiten Male: Kleine Preise.

6 Uhr. **Der Strom** 8 Uhr.

Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Dienstag, den 30. Oktober: Die Regimentstochter.

Mittwoch, den 31. Oktober: Die Königin der Luft.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 27. bis 30. Oktober.

1. EIKO-WOCHE. (Kriegsergebnisse).
2. Unverstanden! Spiel a. d. Leben eines Kindes in drei Akten mit Jos. Römer.
3. Drei Väter und ein Sohn. Komödie in 3 Akten.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, wochentags 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Zu beachten!!!

Erste billigste Bezugs-Quelle
von Lebensmitteln

Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Keks, Zucker- und Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen, Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver, Bürsten, Taschenspiegel usw.

Ansichtskarten in großer Auswahl,
sowie sämtliche Schreibwaren.

J. Birsowski, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Für Militärkantinen und Urlauber Extra-Rabatt.

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Musikinstrumente

Grammophone u. Platten

P. Scheinermann

WILNA, Deutsche Straße 13

Gebrauchte Instrumente

zu billigen Preisen.

Ausführung von Reparatur-Anträgen.



Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung“

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

JAN v. BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

2 Seiden-Blusen

Sonnabend verloren, abzugeben gegen gute Belohnung. Frau Hptm. Seyd, Töpferstr. 11 pt. r.

Junger brauner Jagdhund !!

auf „Kora“ hörend, mit gelbem Lederhalsband ist entlaufen. — Wiederbringer wollen sich bei der Geschäftsstelle der „Wiln. Ztg.“ melden. Hohe Belohnung zugesichert

PHOTO-Schröder

Magdeburg, Heydeckstr. 7

liefert erstklass. tadellose Abzüge, auch Postkarten, jede Anzahl in 24 Arbeitstid. ins Feld. Nachbehandlung flauer Negative. Garantie für Haltbarkeit.

Spez.: Vergrößerungen.

Schwier. Arbeit nach mangelhaften Negativen oder Bildern.

Sämtliche Photo-Artikel.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Boubons, billiger als irgendwo,

nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Beleuchtungs-Artikel!

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Gas-, Benzol- und Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glöcken, Zubehörteile, Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7 und Wilnaer Str. 22

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau Wlozlawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons

An- und Verkauf von Wertpapieren

Einlösung von fremden Geldsorten etc.

Ueberweisungsverkehr nach Deutschland

Annahme von Spargeldern und Depositen

Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr

in Darlehnskassen-Rubeln
und in deutschem
Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stefanstraße 23.

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung



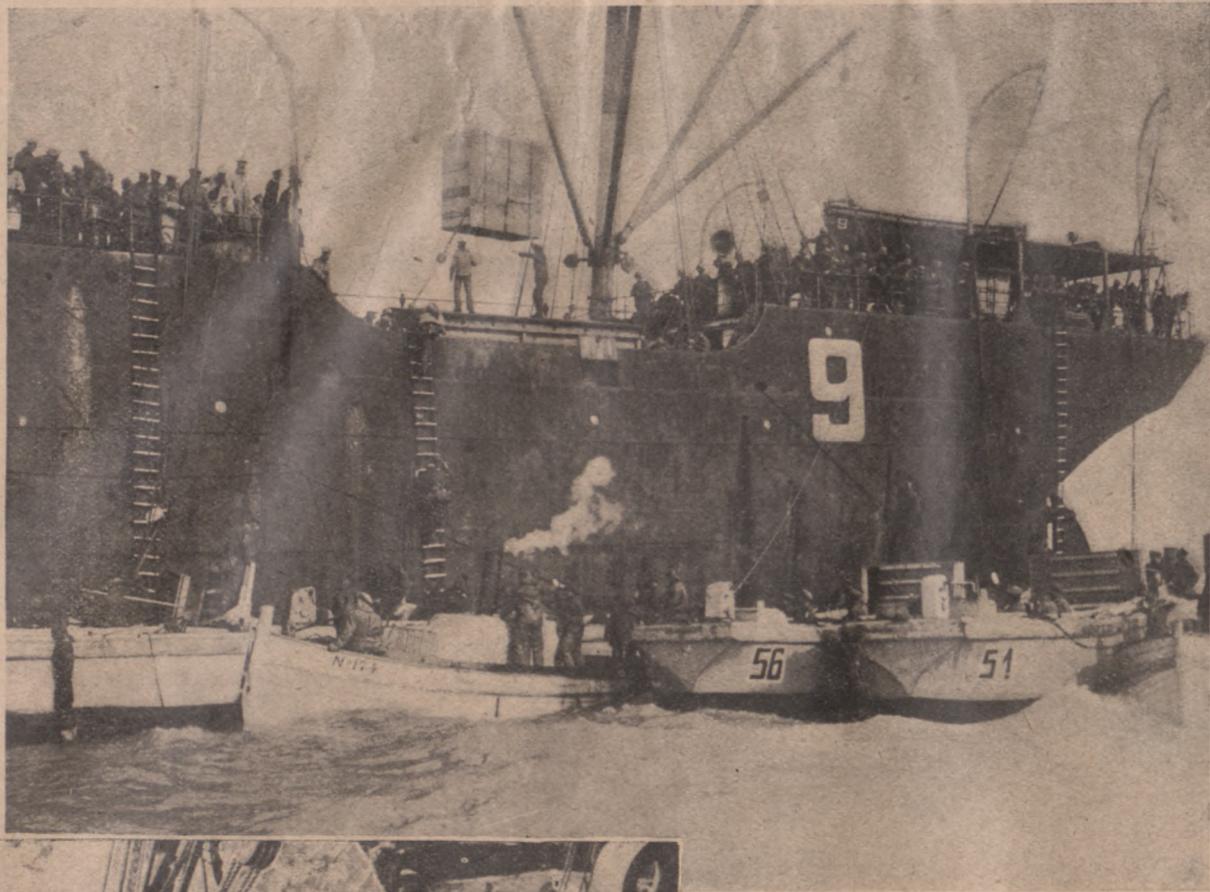
Deutsche Landungsmannschaften vor Oesel.

Phot. Bufa

Die Dame

Von
RICHARD RIESS
München.

Die vier Herren: ein Oberleutnant, zwei Stabsärzte und ein Herr vom Freiwilligen Automobilkorps, fuhren schon von St. Quentin an in dem Abteil 2. Klasse des D-Zuges, der sie zu kurzem Urlaub in die Heimat bringen sollte. Jeder hatte seine behagliche Ecke, man streckte, ohne falsche Scheu, die Füße von sich und schlief, in hemdsärmeligem Behagen. Man plau-



Die Gulaschkanone auf dem Transportdampfer.

Ausbooten deutscher Truppen.

derte auch, tauschte Jugenderinnerungen und erzählte einander die Anekdoten und Witze, die man aus den letzten illustrierten Blättern der Liebesgabensendungen im Gedächtnis behalten hatte. Eines war durch gemeinsamen Beschluß verboten: Kriegserlebnisse aufzutischen. Gleich als einer der sehr kriegerisch gesinnten Aerzte mit einer Kampfesgeschichte aufwarten wollte, hatte der Oberleutnant gesagt:

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden rekonstruieren müssen. Wollen wir da nicht wenigstens die Stunden hier vergessen lassen, daß jeder von uns seinen geladenen Revolver in der Hosentasche hat?“

So hatte man denn alle Mars-Gedanken verbannt und in friedlichem Humor seine Unterhaltung gefunden.

Das ging so weiter . . . bis Metz. Hier begann sich ein Verhängnis gegen die Gemütlichkeit der kleinen Reisegesellschaft zu rüsten: Man machte den Heimkehrenden die Alleinherrschaft über ihr Coupé streitig, und . . . nun, es war noch dazu eine ältere Dame, und — ich lüge nicht! — eine Dame, um deren Erscheinung weniger der bedrückende Dunstkreis weiblicher Reize als vielmehr die sehr bemerkbare Körperlichkeit zahlloser Handgepäckstücke gebreitet lag.

„Der Krieg beginnt wieder,“ sagte der vorlaute Automobilist, als die Dame das Abteil noch einmal verlassen hatte, um von der reichlichen Gesellschaft, die sie zum Zuge begleitete, Abschied zu nehmen.

„Jetzt ist es vorbei mit unserer friedlichen Gemütlichkeit!“ Alle zogen die Beine vorschriftsmäßig ein und saßen da wie im Ballsaale.



Markt in Grodno.

Zeichnung von W. Buhe

„Ich will mit einem Engländer, meinerwegen sogar mit einem farbigen, Bruderschaft trinken, wenn die verehrliche Reisegenossin uns nicht sogleich zum Verrat militärischer Geheimnisse zwingt. Sie wird verlangen, daß wir ihr das Gruseln beibringen. Man schrieb mir, daß auf allen heimischen Kaffeeklatschereien von heute Schützengraben und Sturmangriff Trumpf sind.“

Der Oberleutnant lächelte, als er dies hörte. Er sagte:

„Was für eine Belohnung kriege ich, wenn es mir gelingt, unsere Gefährtin zu einem baldigen Stellungswechsel zu bewegen?“

„Ich besitze ein Ehrendiplom einer englischen Medizinischen Gesellschaft,“ sagte der ältere Stabsarzt. „Es gehöre Ihnen!“

„Auch ein Wertpapier!“ sagte der andere.

„Scherz beiseite!“ rief der Automobilmensch. „Unsere ewige Dankbarkeit, Kamerad, wäre Ihnen sicher. Langt Ihnen das?“

Man erfuhr nicht, was der Oberleutnant davon hielt. Denn die Dame erschien wieder, und während der Zug zur Abfahrt pöfiß, richtete



Kartenspieler im Unterstand.

Steinzeichnung von Fritz Rhein.

sie sich mit all ihren Taschen in der bequemsten Fensterecke häuslich ein. Sie musterte die militärischen Reisegenossen und fragte dann, ziemlich überflüssigerweise: „Die Herren kommen von der Front?“

„Ja,“ erwiderte der Oberleutnant sehr freundlich.

„Ich habe nämlich auch einen Neffen dabei . . . vor Arras steht er . . . Unteroffizier Müller . . . wenn einer der Herren ihn vielleicht kennt . . . in Zivil ist er Referendar . . . in Koblenz . . . denn er ist Rheinländer . . .“

Den Oberleutnant interessierte dies brennend. Er fragte eifrig nach dem Unteroffizier Müller, und die Dame, die ihren Neffen gern protegieren wollte, lobte seine soldatischen Tugenden . . .

„Ob der Herr Neffe auch schon gegen schwarze Truppen gekämpft habe . . .?“

„Das wisse sie nicht. Aber das müsse doch wohl schrecklich sein . . . freilich auch interessant . . . Ob der Herr Major . . .?“

Der „Herr Major“ nahm der Dame die willkürliche Rangerhöhung nicht sonderlich übel und

NEUE HOLZARBEITEN AUS DEN WILNAER ARBEITSSTUBEN

nach Entwürfen von W. Buhe.



Bauernmännchen.



Die Tierschau.



Baueinweibchen.

erzählte nun: „Ja, er habe gegen die Schwarzen gekämpft. Einen Nachtangriff.“

Die Dame rückte, aufs höchste gespannt, dichter an den Sprechenden.

„... grausig sei es gewesen... wie wilde Tiere... die Messer in dem Munde...“

„Nein... aber...“

„... man habe geglaubt, in der Wildnis zu sein... im Urwald...“

„Schrecklich... schrecklich... erzählen Sie... bitte... bitte.“

„... ins Handgemenge sei man mit den Kerls gekommen...“

„Was muß mein armer Neffe durchmachen...“

„... gerungen vielfach mit ihnen... Leib gegen Leib... und — mit Respekt so sagen — gerochen hätte die Bande...“

„Unglaublich... unglaublich!“ Die Augen der Zuhörerin glühten. Die Kameraden hörten belustigt zu. Aber sie sahen auch den Eifer der Reisegefährtin. Wenn der Oberleutnant so spannende Geschichten wußte, wie konnte er da hoffen, die Dame loszuwerden!

„... und haben wir schließlich gesiegt...“

„... Gesiegt schon, und denken Sie: Gefangene haben wir gemacht... Gefangene!... Millionenweise!“

„... alles Schwarze fragte die Dame in höchster Erregung.

„... Nein... meistens waren es die unzähligen winzigen, aber sehr störenden Tierchen, die unsere Gegner weder zu ihrer, noch zu unserer Freude mit sich herumtrugen...“

Die Herren unterdrückten nur mit Mühe ein Gelächter, die Dame aber machte ein verängstigtes Gesicht, und in ihrem Blick lag ein großes Fragezeichen.

„Ich war zwar nach diesem Kampfe... erst vorgestern fand er statt... in einer — verzeihen, gnädige Frau, aber im Kriege ist das nicht anders — in einer Entlausungsanstalt...“, aber es scheint, völlig genützt hat es doch nicht, denn...“

Und der Oberleutnant verzog, ingrimmig, seine braunen Backen, kniff die Augen zusammen und suchte mit der eiligen Hand ganz unwahrscheinliche Stellen seines Rückens zu erreichen. Die Dame, die neben ihm saß, wurde ebenfalls merkwürdig unruhig. Sie sah nach allen Seiten und betrachtete ihr Gepäck mit besorgten Augen.



Zierdosen, gedrechselt und bemalt.

„Die Herren verzeihen... Sie werden doch gewiß lieber ungestört sein... eine Dame... immer etwas genant... Wenn Sie mir vielleicht ein wenig behilflich sein würden... ins Damenabteil... Verzeihen Sie diese Inanspruchnahme...“

Die Herren verzeihen ihr alles.

„Fritz, nur immer druff!“

*

Diese merkwürdige Inschrift befindet sich an einem großen Dampfhammer in der Kruppschen Fabrik zu Essen seit ungefähr 40 Jahren. Damals, 1877, besuchte Kaiser Wilhelm I. das Kruppsche Eisenwerk, und sein Erstaunen erregte besonders der 1000-Zentner-Hammer, mit dem die großen Stahlblöcke bearbeitet werden.

Alfred Krupp, der damalige Besitzer der Fabrik, erklärte dem Monarchen die Tätigkeit dieses Hammers und stellte ihm auch den Maschinisten vor, den er als einen ungemein geschickten Arbeiter rühmte, der den Schlag so sicher zu leiten verstehe, daß ein in den Mittelpunkt des gewaltigen 20000-Zentner-Ambosses gelegter Gegenstand unbeschädigt bliebe. Der Kaiser war natürlich verwundert und legte, aufgefordert, eine Probe zu versuchen, seine mit Brillanten besetzte Uhr auf den Amboß, mit freundlichen Worten den Maschinisten ersuchend, die Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen. Dieser war doch in diesem Augenblick etwas ängstlich; die Kostbarkeit des Gegenstandes machte ihn bange. Aber der alte Krupp, der seine alten Mitarbeiter, mit denen er Jahrzehnte hindurch zusammen tätig gewesen, zu duzen pflegte, rief dem Maschinisten zu: „Fritz, nur immer druff!“ Und Krupp

zögerte nicht länger; mit furchtbarer Gewalt sauste der Hammer nieder, die Uhr blieb unbeschädigt. Der geschickte Maschinist erhielt sie vom Kaiser geschenkt, und Krupp fügte noch 1000 Mark hinzu. Die anfeuernde Aufforderung an den Maschinisten wurde als Inschrift auf dem Hammer verzeichnet.